

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

ersch. 1 mal täglich, auch Montags früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 80 Pf., vierteljährlich 240 Pf., durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Befehlsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 40 Pf., Restansgabe 1.50 M., Sonntagsbeilage 8 M., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe 6 bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2004, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2005.

Nummer 480.

Mittwoch, 20. September 1916.

70. Jahrgang.

Ehrenerklärung für Großadmiral von Tirpitz.

Zeitweilige Entspannung der Schlacht auf dem Karst. — Griechisch-englischer Zwischenfall.

Unsere Fliegererfolge im August.

Die Liste der mit genauen Angaben versehenen, von deutschen Fliegern abgeschossenen feindlichen Flugzeuge wird immer länger, steigt und wehrt sich von Monat zu Monat; im August stehen diesmal 78 englisch-französische Flugzeuge 17 deutschen gegenüber. Das ist ein hervorragender Erfolg!

Beweiskräftig und überzeugend selbst für den Feind sind die deutschen Zahlen und Angaben. Man hat auf die bisherigen Unterschiede — Abschuss im Luftkampf, von der Erde durch Abwehrfeuer usw. — diesmal verzichtet und hat nur die Gesamtzahlen gemeldet, und das genügt ja auch vollständig; man liest mit großer Freude knapp 50 feindliche Flugzeugnationale, was selbst für englisch-französische Abrechnungsdoverseuche beweiskräftig genug sein muß.

In knappen, klaren und logischen Worten bezeichnet die Oberste Heeresleitung unsere 17 Verluste „vor und hinter der feindlichen Front“; das bedeutet: für die 17 mußte Ersatz an Personal und Material angefordert werden, denn sie kamen nicht wieder in ihren Häfen zurück. Das schließt natürlich nicht aus, daß noch manch anderer deutscher Luftvogel etwas abbekommen hat; solche mehr oder weniger geringfügigen Wunden werden aber geheilt, diese angeforderten Flugzeuge sind meist bald wieder flugfähig, wenn nicht gerade für die Front, so doch in der Heimat. Wir leugnen ja auch niemals unsere eigenen Verluste, denn im Kampfe bekommt eben jeder von beiden etwas ab.

Unsere günstigen Vergleichsziffern sind seit einem Jahre dauernd gut und dauernd gestiegen; am höchsten sind die gegnerischen Verluste in den letzten beiden Monaten im Juli und August gewesen mit 81 und 78 gegenüber 19 und 17. Das liegt wohl ohne Zweifel daran, daß die Luftkämpfe immer erbitterter werden, daß das Material sich für den vorliegenden Zweck immer mehr vervollkommnet und daß unsere Flieger mehr Übung erhalten und mittlerweile ihre ganze Ausbildung mehr und mehr auf das neue Handwerk zugeschnitten wird. Aber solche gute Erfolge sind eben nur möglich, wenn die Industrie sich jeder Neuerung im Luftkampf gut und schnell anzupassen versteht und den Fliegern das hervorragende Material liefert, das sie in den Stand setzt, solche Leistungen überhaupt zu erzielen. Der Luftkampf ist doch erst in diesem Kriege geboren worden und hat seine Daseinsberechtigung erwiesen; während des Krieges mußte die Industrie umlernen, was ihr erstaunlich schnell gelungen ist. Vor dem Kriege wußte kein Mensch etwas von dem, was man heute in der Praxis Luftkampf nennt; das entwickelte sich ganz allmählich aus dem Kriegsgedraue, aus dem Behreben der Obersten Heeresleitungen, sich vom Gegner nicht in die Karten sehen zu lassen. Das Flugzeug ist ein so außerordentlich schnelles Erkundungsmittel, das dem Führer seine Meldung in kürzester Zeit zu bringen in der Lage ist, daß die Gegenmaßnahmen oft sehr schnell in die Wege geleitet werden müssen, sollen sie noch Erfolg haben. Der Führer wird daher mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß sich der feindliche Flieger neugierig einen Einblick verschafft. Dagegen helfen aber Abwehrgeschütze allein nicht aus, also bewaffnete man die Flugzeuge mit Maschinen- und Flakgeschützen, und sie griffen sich an, wo sie sich in der Luft trafen, alles in dem Bestreben und mit dem Aufrage, den feindlichen Flieger vor der eigenen Linie fernzuhalten. Und wenn einzelne Flugzeuge für wichtige Vorbereitungen kein genügender Luftschutz sind, dann steigen ganze Geschwader auf, die durch ihre Anwesenheit die Luft gegen ungewünschte Einblicke absperrten. Will der Gegner doch durch „Dräben“ erkunden, dann muß er entweder irgendwo durchschlüpfen, was ihm in den seltensten Fällen gelingen wird, dann muß er sich den Weg zu den gegnerischen Linien mit Gewalt erzwingen, das heißt, er muß ihn sich erkämpfen.

In Ausnahmefällen wird das Wetter ein Fliegen nicht erlauben; der deutsche Flieger steigt, man möchte fast sagen, bei jedem Wetter auf; unsere Maschinen sind ausgezeichnet und tragen schon recht bösem Wetter. Und nur, wenn der Himmel tief voller Wolken hängt oder undurchdringlicher Nebel jede Sicht verhindert, dann hat der Flieger Ruhe, sieht aber immer auf dem Sprung, bessere Wetter-

lagen sofort auszunutzen im Interesse des Ganzen. Kein Führer verzichtet heute gern auf die Fliegermeldung, besonders nicht im Stellungskriege; bessere, schnellere und sicherere Nachrichten über den Feind kann er gar nicht erhalten; was zum Beispiel die photographische Kamera mit nach Hause bringt, ist über jeden Zweifel von vornherein erhaben, da ist jeder menschliche Irrtum ausgeschlossen.

Die ganze Erbitterung im Luftkampf haben wie drüber geht um den Preis der Fliegermeldung, des wichtigen Erkundungsergebnisses für den Führer. Hier sprechen die monatlichen Zahlen die beste Sprache, aber wohl die wenigsten Zeitungsläser machen es sich klar, was für Arbeit, theoretische und praktische, in solchen Zahlen steckt, was vorher geleistet werden mußte an friedlicher Arbeit in der Heimat, wo es auch um Leben und Tod geht, damit unsere Feldflieger solche Erfolge überhaupt erzielen können. Die praktischen Felderfolge und Zahlen leuchten jedem Laien ein; die Heimarbeit am Schreibtisch, in der Fabrik, auf dem Flugplatz bei den Ersatzabteilungen zu würdigen als Grundlage des Felderfolges, wird ein besonderes Kapitel einer wäteren Kriegsgeschichte der jungen Fliegertruppe sein. Da werden wir vielleicht noch mehr staunen, als wir und heute denken ... D. Lehmann, Fliegerhauptmann.

Eine Verspottung der amtlichen englischen Berichterstattung.

In der Fachzeitschrift „The Aeroplane“ vom 6. 9. beschwert sich C. G. G. darüber, daß der britische Zensor die Presse nicht vor der Karrikatur bewahrt hat, das ganze Geschrei und die Phrasen über das Verabschießen eines Luftschiffes wegen eines kleinen und wahrscheinlich veralteten „Schütte-Lanz“ anzuhellen. Wenn die deutsche Presse den Verlust eines Patrouillenbootes als Torpedierung eines Kriegsschiffes meldet, spottet die englische Presse mit Recht darüber; durch ihre Siegeslieder vom 3. September aber macht sie sich selbst vor der ganzen Welt lächerlich.

Am Abflugplatz wurde die Maschinerie der Gondel mit der Luftschraubenwelle gefunden, eine Menge verkohlten Holzwerkes mit nur wenig Metallteilen und alle Teile deutlich mit dem Stempel „E. L.“ versehen. Jedes Kind mußte erkennen, daß diese Teile nicht von einem Zeppelin sein konnten. Und dazu berichtet die offizielle Mitteilung, daß der viele Verbrauch von Holz in der Konstruktion auf einen Mangel an Aluminium in Deutschland schließen läßt. Das Gäheln des Gegners beim Lesen dieses Unsinn ist wirklich sehr begreiflich. Die Berichte über Luftangriffe sollten doch von intelligenten Persönlichkeiten abgefaßt werden, welche etwas von Flugtechnik und Luftschiffahrt verstehen, damit sich die britische Nation nicht immer wieder aufs neue mit ihren „Ermutigungen“ gegenüber Luftangriffen lächerlich macht. Man kann nur hoffen, daß kein Offizier des königlichen Fliegerkorps damit zu tun gehabt hat, obwohl der Ton der Berichte lebhaft an den einiger Offiziere erinnert, welche aus schleierhaften Gründen Stellungen erreicht haben, die weder ihren Kenntnissen noch ihrer Fähigkeit entsprechen.

Die Hoffnung, das Luftschiff aus den Trümmern zu konstruieren, verspottet der Verfasser als Blödsinn, meint aber, der Wunsch der Behörden, aus den Trümmern so viel als möglich zu lernen, sei anzuerkennen.

Die Zeppelinangriffe auf Bulareff.

Stockholm, 19. Sept. (Privat-Tel., Sens. An.)
Stockholm, 19. Sept. (Privat-Tel., Sens. An.)
Rumänische Blätter geben eingehende Schilderungen der Luftangriffe auf die Fehung Bulareff. Kürzlich erschien beim klaren Sternenhimmel ein Zeppelin, der das Kriegsministerium bombardierte, wodurch große Stücke aus der Forderwand herabgerissen wurden. Eine andere Bombe traf das Haus des russischen Militärattachés. „Epoca“ meint, die Zeppeline besitzen eine bewundernswürdige Ortskenntnis, die rätselhaft sei, und eine unglaubliche Treffsicherheit. Um 7 1/2 Uhr abends ist die Stadt in undurchdringliche Finsternis gehüllt. Kein Mensch geht aus. Nur die Polizei patrouilliert. Kein privates Fuhrwerk ist zu sehen. Nur die Automobile der Heeresverwaltung durchfahren in mörderischer Eile die Stadt.

Auch die letzten Vierbundsvertreter in Sicherheit.

Stockholm, 19. Sept. (Wolff-Tel.)
Der österreichisch-ungarische und der bulgarische Gesandte in Bulareff sind infolge deutscher Vermittlung von russischer Seite nun ebenfalls zur Abreise ermächtigt worden. Sie sind mit dem Personal der beiden Gesandtschaften und den beiderseitigen Konjulen in Rumänien in Schweden eingetroffen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 19. Sept. (Wolff-Tel.)

Amlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien: Südlich von Haiszeg (Höding) wurden die Rumänen über Marisor gegen Petrosang zurückgeworfen. Im Gergeny- und Kalanamb Gebirge enge Gefechtsföhlung.

Heeresfront des Generals d. R. Erzherzog Karl: Die Russen setzten in der Bukowina ihre Anariffe fort. Beiderseits von Dornawatra kämpften auch rumänische Heeresabteile mit. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen alle, stellenweise von stärkstem Geschützfeuer eingeleiteten Anstürme des Feindes zurück.

Südlich der Ludowa drängte der Gegner ein schmales Stück unserer Front etwas gegen Westen.

Bei Lipnica Dolna gewann der deutsche Gegenangriff weiter Raum.

Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern: Im Vorgebände der Armee des Generals v. Böhm-Ermolli erfolgreiche Streifungen.

Bei der Heeresgruppe des Generals Fath wurde der Brückenkopf von Jarece (Südlich von Stobichwa) erkümt. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants Clausius überrannten vier hintereinanderliegende Linien und brachten 31 russische Offiziere und 2511 Mann sowie 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche verlief der gestrige Tag ruhiger, da die Angriffskraft der im Kampf gekandenen italienischen Heereskörper sichtlich vermindert ist. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Der Geschützkampf war nachmittags mehrere Stunden hindurch sehr heftig, namentlich im südlichen Abschnitt der Hochfläche. Dort hat sich seit dem Beginn der Schlacht das Infanterieregiment Nr. 102 durch tapferes Ausharren auszeichnet.

Bei Fliß und auf dem Ramm der Fasaner Alpen schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe schwächerer Abteilungen ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen nichts von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine Ehrenerklärung für Tirpitz.

München, 19. Sept. (Privat-Tel., Sens. An.)

Die „Süddeutschen Monatshefte“ veröffentlichen den Briefwechsel zwischen dem Großadmiral v. Tirpitz und dem Reichskanzler. Am 6. August hat Admiral v. Tirpitz dem Reichskanzler mitgeteilt, Professor Valentin in Freiburg habe Verdächtigungen gegen ihn (Tirpitz) in bezug auf angebliche falsche Angaben dieser Zeit in der Unterseebootsangelegenheit einem anderen Professor gegenüber ausgesprochen. Ähnliche Verdächtigungen seien ihm (Tirpitz) von den verschiedensten Stellen zu Ohren gekommen. Er habe sich bereits genötigt gesehen, sich unmittelbar an den Kaiser zu wenden, und er bitte den Reichskanzler, gegen Valentin das Erforderliche zu veranlassen. Am 22. August hat der Reichskanzler aus dem Großen Hauptquartier geantwortet, er werde Professor Valentin mitteilen lassen, daß seine Äußerungen, daß die Angaben des Staatssekretärs v. Capelle über die Zahl der verfügbaren Unterseeboote von denen des Großadmirals v. Tirpitz benannten abweichen, nicht den Tatsachen entsprechen, daß vielmehr die von Tirpitz benannte Zahl der frontbereiten Unterseeboote die gleiche gewesen sei, wie die von Capelle angegebene.

Das Gewisper braver Dunkelmänner hatte sich schon vor längerer Zeit zu feinen Verleumdungen gegen den Großadmiral v. Tirpitz verdichtet. Wir sind darüber unterrichtet, daß der Kaiser bereits in der allergnädigsten Form dem Großadmiral eine Ehrenerklärung gegeben hat. Nunmehr berichtigt der Reichskanzler auch den Professor Valentin, der als Gegner einer aktiven deutschen Kriegspolitik auf die plumpen Verleumdungen gegen den Vex

treter eines rücksichtslosen U-Bootkrieges trittlos hineingefallen war. Sehr zu wünschen wäre es, daß der Reichsfanzler eine rücksichtslose Unterjochung anordnete, um festzustellen, aus welchen Kreisen dem Professor Valentin die Lügen über den Großadmiral zugetragen worden sind und wie dieser ganze Schwindel überhaupt zustande gekommen ist. In sehr hohen Kreisen der Reichshauptstadt erzählt man sich merkwürdige Dinge darüber.

Das Damoklesschwert des Hungers.

Englands wirkungsvollste Waffe.

Kristiania, 19. Sept. (Privat-Tele., Genf. Bln.) Während der heutigen Mehlbörse ist aus London die Russische erregende Meldung eingetroffen, daß England jetzt tatsächlich Norwegens gesamte Mehl- und Kornzufuhr abschneide. Wie der „Aftenposten“ berichtet, sagt man in Börsekreisen die Lage als sehr ernst auf. Alle übrigen Vorkursbewegungen traten gegenüber dieser vollkommen in den Hintergrund. Norwegen ist vollkommen auf Amerikas Versorgung von Mehl und Korn angewiesen. Seine Vorräte sind in anbetrachter des bevorstehenden Winters nicht groß. Man ist hier sehr überzeugt, daß eine Aufhebung dieser unglaublichen, brutalen Maßregel nur durch neue Zugeständnisse erkaufte werden könne. Welcher Art diese eventuell sein können, darüber herrscht bei denen, die etwas die Verhältnisse kennen, kein Zweifel. Es ist klar, daß die Stellung Norwegens wie ganz Skandinavien von Tag zu Tag unhaltbarer wird und den Nerven der skandinavischen Staatsmänner, die morgen hier über Skandinavien zukünftiges Schicksal beraten, wenn nicht gar entscheiden sollen, von England fast Uebermensliches zugemutet wird. Ohne Amerikas Korn und Mehl muß Norwegen hungern; das weiß England, welches die transatlantischen Zufuhrstrahlen für ganz Europa mitteillos verbarriadiert hat.

Ein griechisch-englischer Zwischenfall.

Amsterdam, 19. Sept. (Privat-Tele., Genf. Bln.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Athen berichtet: Der griechische Major Drossopoulos verlangte am 17. September bei dem englischen Kontrollbureau einen Pass; als ihm dieser verweigert wurde, beschimpfte er den Beamten des Bureaus. Als dieser Drossopoulos aufforderte, das Gesandtschaftsgebäude zu verlassen, ging der Major und rief die Wache des Finanzministeriums zur Hilfe. Es erschienen 25 Mann mit ausgepflanztem Bajonett und stellten sich vor der Gesandtschaft auf; als die englischen Beamten ihre Revolver zogen, verschwanden die Soldaten. Major Drossopoulos versuchte, mit Gewalt einzudringen und drängte den Gesandtschaftsdiener zur Seite; er wollte um jeden Preis mit dem Gesandten sprechen. Schließlich empfing Elliot ihn in Gegenwart der Beamten, die Zeugen des Austritts waren. Es ist noch nicht bekannt, wie die Gesandtschaft über den Fall denkt, und ob sie Entschuldigungen verlangen wird.

„Freiwillige“ in Athen.

Amsterdam, 19. Sept. (T. U. Tele.) Nach Meldungen aus Athen an die „Times“ sind 300 Soldaten und freiwillige Offiziere aus der Provinz in Athen angekommen. Sie zogen durch das Zentrum der Stadt und brachten Hochrufe auf den König aus. Von Tholos sind Artilleristen und einige Offiziere in Athen angekommen. Man wird nicht klug daraus: Handelt es sich um eine freiwillige Schutzgarde für den König oder um freiwillige Hilfstruppen für die Entente?

Die Griechen auf der Reise nach Deutschland.

Sofia, 19. Sept. (Wolff-Tele.) Der erste Transport griechischer Truppen, ein Regimentkommandeur und einige zwanzig Offiziere mit Familien und etwa 400 Mann, haben den Bahnhof Sofia passiert. Bar Ferdinand schickte zur Begrüßung seinen

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anna Wolke. (45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Amerikanisches Copyright 1916, by Anna Wolke-Mahn, Leipzig. Und als habe Gott sein Opfer angenommen, so veränderte sich alsbald der Kranke. Ein paar mal atmete Klaus noch tief auf, dann sank er in die Kissen zurück. Wie im Traum hauchte er noch Heilwigs weichen Händen. „Sie sind wie weiße Vögel — diese Hände, Vater,“ flüsterte er. „Ich liebe sie — diese Hände. So weich und schön und zart müssen Muddings Hände sein.“ Jetzt lachte Klaus leise, fast verächtlich, vor sich hin und hob das Eiserne Kreuz, das seine fiebernde Hand noch immer umkrämpfte, gegen seinen Mund. „Das bringe ich meiner Mutter,“ flüsterte er geheimnisvoll. „Bading sagt zwar, sie hätte und verlassen, als wir noch klein waren — aber Tante Tina meint — ja — weil sie so tief unglücklich war — aber nie schlecht — — — Ich will ihr das Kreuz bringen — dann wird Mutter stolz auf mich sein — und nicht mehr weinen — nie mehr weinen.“ Noch einmal irrten die großen Blauaugen des Kranken von einem zum andern. Dann schlossen sie sich, und ein Röcheln zuckte um den bleichen Mund. Unsicher sah der Landrat zu Schwester Heilwig herüber, und obwohl sie sich Rüge gab, ihre volle Haltung zu bewahren, gewahrte er doch den schweren Tropfen, der aus ihren Augen auf seines Kindes Wangen fiel. „Er schläft,“ sagte Hinrich Dahlgren. Es war das erste Wort, das der Landrat an die Schwester richtete, aber es klang wie ein Jauchzen. Sie nickte still, aber auch ihr Antlitz schien verklärt, als sie zögernd antwortete: „Ich glaube, wir haben ihn über den Berg.“ Dann schwiegen sie beide und saßen stumm und behüteten den Schlummer ihres Sohnes. Ost fuhr der Verwundete zwar noch wild empor, aber immer wieder schlief er mit einem leisen Sächeln ein. Der Stabsarzt kam ein paar mal und verschwand ebenso schnell wieder. Das Fieber war gesunken. Nun hoffte auch er wieder. Was er sonst noch hoffte und dachte, das wußte nur seine große, warme Seele. Als das Frühstück mit dem ersten Schein in die Kranken-

Generaladjutanten Sawow und den Hausmarschall Blisch. Die Offiziersfamilien wurden mit Milch und Kuchen bewirtet. Die Soldaten erhielten auf der deutschen Verpflegungskontroll warmes Essen. Welches Schicksal die Elemente den griechischen Truppen in Chmazedonien zu bereiten gedachte, läßt sich aus der Behandlung der jungen Griechen ersehen, die vor dem Einrücken der Bulgaren nach Tholos gingen. Sie wurden zwangsweise in die revolutionären Truppen in Saloniki eingezogen.

Belgische Anleihe in Amerika.

Basel, 19. Sept. (Privat-Tele., Genf. Bln.) Dem Pariser „Journal“ wird aus New-York gemeldet: Graf Bernstorff hat wegen einer Anleihe, die Belgien in Amerika aufzunehmen versuchen wollte, Vorkauf mitgeteilt. Deutschland werde jede Anleihe für nichtig erachten, die Belgien von amerikanischen Gläubigern unter Bürgschaft der belgischen Staatsbahnen gewährt würde.

Die französische Kriegsanleihe.

Paris, 19. Sept. (Wolff-Tele.) Der Ausgabefuß der neuen französischen Kriegsanleihe beträgt 88,75 Prozent. Die Einzahlungen sind in 4 Raten zu leisten und zwar sind bei der Zeichnung 15 Proc. zu entrichten, während die übrigen Raten am 16. Dezember, 16. Februar und 16. April fällig werden. Die Zahlungen sind 14 Tage nach dem Termin zu leisten.

Beisetzung des Generals Gaede.

Freiburg, 19. Sept. (Wolff-Tele.) Auf dem hiesigen Friedhofe fand heute nachmittag in schlichter Weise die Beisetzung des verstorbenen Generals d. J. Gaede statt. Unter den Angehörigen bemerkte man den Großherzog von Baden, der persönlich einen Kranz niederlegte. Ferner als Vertreter des Kaisers der stellvertretende kommandierende General des 14. Armeekorps, der im Auftrage des Kaisers einen Kranz niederlegte.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Ausgabe der vorigen Nummer enthalten gewesen.) Großes Hauptquartier, 19. Sept. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht. Im Sommergebiet unter Einfluß schlechter Witterung keine größere Kampfhandlung. Die Artillerietätigkeit war gleichwohl teilweise sehr heftig. Deutlich von Ginch und vor Combles überließen wir einige vollkommen zusammengeschlossene Gräben dem Gegner und schlugen Teilangriffe bei Belloy und Bernandovillers ab.

Heeresgruppe Kronprinz. Links der Maas gelangte ein französischer Angriff am Westhang des „Toten Mannes“ vorübergehend in einen unserer Gräben. Deutlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Feinzen Leopold von Bayern. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen des Generals v. Bernhardt kämpften unter Führung des Generalleutnants Clausius den stark besetzten russischen Brückenkopf nördlich von Zareze am Stokod und verfolgten den Feind bis auf das Duster. 31 Offiziere und 2511 Mann sowie 17 Maschinengewehre sind in unsere Hand gefallen.

Bei Perepelniki (zwischen Seretich und Struga) nahm eine deutsche Jägerpatrouille 2 Offiziere und 80 Mann gefangen. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Der Gegenangriff an der Rajarowka brachte uns weitere Erfolge; die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 4200 gestiegen. In den Karpaten vom Smotretz bis in die Gegend von Kirlibaba lebhafteste Kämpfe; verschiedene starke russische Angriffe sind zurückgeschlagen, im Ludowangebiet erlangte der Gegner kleine Vorteile.

stube brach, sah Klaus mit weitgeöffneten Augen seinen Vater lächelnd an. Da hieß es, wie vor zwanzig Jahren, heiß in dem Herzen Hinrich Dahlgrens auf, nur daß er damals Hand in Hand mit seinem Weibe an dem Krankenbett seines Kindes stand und atemlos auf das junge Leben lauschte, das ihnen wieder geschenkt war, während heute diese Frau seine Freundin war, seine erbitterteste Feindin. Er drückte inbrünstig die schmale braune Jungenhand und sagte leise: „Du mußt jetzt schlafen, Klaus. Alle im Hause lassen dich grüßen, bald bin ich wieder bei dir. Und wenn der Doktor es erlaubt, kommen Tante Tina und die Mädels auch bald mal zu dir.“ Der Kranke nickte, aber seine Augen blinzelten forschend an dem Antlitz Schwester Heilwigs. „Mutter,“ sagte er plötzlich leise und schloß die Augen. „Mutter!“ Ein Schauer rann durch Schwester Heilwigs Seele, aber sie rührte sich nicht und hielt die Augen geschlossen. „Es ist Schwester Heilwig, deine Pflegerin,“ sagte der Landrat, und sein gebietender Blick zwang Heilwig, aufzusehen. Ernst und durchdringend richteten sich die grauen Frauenaugen auf ihn. Keine Spur von Ehen, kein schüchternes Zurückweichen, wie er es vielleicht erwartete hatte, sondern ein ganz bestimmtes, zielbewusstes Wollen stand darin, als sie zu dem Kranken trat und die Hand auf seine Stirn legend, zu ihm sagte: „Sie müssen jetzt schlafen.“ Gehorsam schloß Klaus die Augen, aber seine Finger hauchten abermals nach ihren weichen Händen. Die ließ sie ihm, und Klaus schlief wieder ein. Als der Stabsarzt kam, war er sehr befriedigt, aber er verwornte Schwester Heilwig. „Es darf kein Rückfall kommen. Schwester, die größte Ruhe und Schonung, und keine Aufregung. Schwester Anna kann Sie ein paar Stunden abklären.“ „Ich bin nicht müde, Herr Stabsarzt. So lange noch Gefahr besteht, bitte ich, mich hier zu lassen.“ „Werden Sie eben.“ Dennede zuckte die Achseln. „Sie aber, lieber Herr Landrat, Sie geben mal nach Hanke, ein paar Stunden zu schlafen. Ihre Damen werden schon schuldigt Ihrer harren.“

Beiderseits von Dornawatra erlitten die Russen und Rumänen bei vergeblichen Sturmversuchen schwere Verluste. In Siebenbürgen sind die Rumänen südlich von Sibing (Sibingen) durch Truppen des Generalleutnants v. Staabs geschlagen; sie werden verfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In die gestern berichtete russisch-rumänische Stellung sind die verbündeten Truppen an mehreren Stellen eingedrungen.

Mazedonische Front. Im Becken von Florina haben sich neue Kämpfe entwickelt. Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kurze politische Nachrichten.

Der sozialdemokratische Führer v. Elm f. Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete v. Elm, der von 1894 bis 1906 den Wahlkreis Ottenheim-Pinneberg-Elmsborn vertrat, ist in der vorvergangenen Nacht gestorben.

Das Talperrenunglück im Jergebirge.

Sirchberg, 19. Sept. (Wolff-Tele.) Ueber das Talperrenunglück bei Zannwald meldet der „Vote aus dem Riesengebirge“: Der Damm der Talperre an der Weihen Höhe im Jergebirge brach am Montag Abend gegen 6 1/2 Uhr. Man vermutet, daß die Abzugshöhen verstopft gewesen sind. Die Sperre enthielt rund 1 Million Kubikmeter Wasser. Diese Menge stürzte sich in sechs Meter hohen Wellen zu Tale und riß einen der großen, unterhalb der Sperre gelegenen Holzschläge mit sich. Bäume und Steine wurden mit der Flut gegen die Häuser der unterhalb der Sperre gelegenen stark bevölkerten Ortschaften mit furchtbarer Gewalt geschleudert. Unzählige Häuser wurden zertrümmert. In Dossendorf allein 40. Auf einer Strecke von nahezu 20 Kilometern richtete die Flut an beiden Dossendörfern und Gammisbüchern schwere Verheerungen an. Die zertrümmerten Dörfer bieten einen erschrecklichen Anblick. Unfassbar ist das Elend der betroffenen Bevölkerung. Bis zum Mittag wurden gegen 250 Leichen, darunter viele Kinder, geborgen. Doch ist zu befürchten, daß unter den Hausstrümmern noch viele Leichen liegen. Die Flut kam so plötzlich, daß an eine Rettung vielfach nicht an denken war. Die Dossendörfer Rettungsleiter wurde mit sämtlichen Personen, etwa 20 Menschen, weggerissen. Zur Ausführung der Räumungsarbeiten wird militärische Hilfe aus Reichenberg und Aulstia erwartet.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. September.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

20. September. Kämpfe im Westen und Osten. — Oesterreichisches Vorgehen in Südtirol. — Geschiehe an den Dardanellen. Im Westen unterhielt französische Artillerie im Abschnitt Souchez—Arras beständiges Feuer, bei Neuville gab es Handgranatenkämpfe, in der Champagne bei Vesethes und in den Argonnen Minenarbeiten. — Im Osten näherte sich die Armee Hindenburg der Gegend von Romm-Grodel, Prinz Leopold erzwang den Uebergang über den Wolczadz und rückte südlich bis Nowaja-Misch vor. — In Südtirol, nördlich von Ala, gingen die Oesterreicher mit schweren Geschützen angriffsweise vor; auf der Hochfläche von Bielgrentsch wurden italienische Angriffe abgewiesen, im übrigen Schienen der Italiener von ihren vergeblichen Ausrüstungen jetzt auszurüben. — An den Dardanellen herrschte gesteigerte Geschützaktivität.

Nochmals die Pensionschweine.

Ueber die Frage der „Pensionschweine“ bestehen in der Deffentlichkeit noch immer Unklarheiten. Das Kriegsernährungsamt weist nochmals darauf hin, daß Heuschlachtungen bereits nach der vor der Errichtung der

Und ohne weiteres schob er Hinrich Dahlgren in des Vorjammers und half ihm in seinen Mantel. „Ich will jetzt auch ein Ridenchen machen,“ plauderte er harmlos, „es gab viel Arbeit diese Nacht im Lazarett, wir hatten 150 neue Aufnahmen, die wollen erledigt sein. Gegen einen kurzen Besuch einer Ihrer Damen habe ich heute nachmittags nichts einzuwenden.“ „Und darf ich die nächste Nacht wiederkommen, Doktor, oder vielleicht noch eher?“ fragte der Landrat, und der Stabsarzt lachte leise in sich hinein, daß der Gewaltige mit einem Male so bescheiden geworden. „Wollen sehen, wollen sehen. Die Gefahr ist noch immer groß, und wir müssen vorsichtig zu Werke gehen. Jedenfalls kann Ihr Sohn nicht besser versorgt sein, als es von selten Schwester Heilwigs geschieht. Sie können also außer Sorge sein.“ Der Landrat drehte dem Stabsarzt kurz den Rücken und stampfte grüßlos aus dem Zimmer. Dennede Arding sah ihm fast gerührt nach. Lieber, alter, ehrlicher Freund, dachte er wie schwermütig und weit ist deine Kette durch Menschenland zur Wahrheit. Wirkst du jeden Weg finden? Dann ging er hinein zu Schwester Heilwig und dem Kranken. Hinrich Dahlgren aber schritt in den klaren kalten Frühlingmorgen hinaus. Felerischlich erlitten ihm mit einmal die ganze Welt. Sonntag war es, und die Kirchenglocken riefen zur Andacht. Kirchgänger kamen und grüßten ihn, und am liebsten hätte er jedem zuggerufen: „Mein Sohn lebt!“ Wie Orgelbrauen klang die Brandung zu ihm herüber. Die Flut klag, und weiße Schaumrose jagten die gelblichgelben Wellen auf den weichen Sand. Wie von tausend bunten Märchengärten leuchteten dort in der Sonne. Und Hinrich Dahlgren war es, als entschleerte sich seinem Auge ein nie gesehantes Wunder, als müsse er unbewußt niederfallen vor einer überwältigenden, unfassbaren Macht. Als habe ihn heute ein Abglanz des Paradieses berührt, so schritt er leichten Fußes dahin. Sein Sohn lebte! — Da sollte Schwester Heilwig nicht kümmern. (Fortsetzung folgt.)

